

Predigtreihe „Stein auf Stein – Bauen als Lebensaufgabe“

Martinskirche Kassel

Predigt von Dekan Jürgen Renner am 2. August 2015 über Jesaja 44. 24-28

„So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe bereitet hat: Ich bin der HERR, der alles schafft, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde fest macht ohne Gehilfen; der die Zeichen der Wahrsager zunichte macht und die Weissager zu Narren; aber die Weisen zurücktreibt und ihre Kunst zur Torheit macht; der das Wort seiner Knechte wahr macht und den Ratschluss vollführt, den seine Boten verkündigt haben; der zu Jerusalem spricht: Werde bewohnt!, und zu den Städten Judas: Werdet wieder aufgebaut!, und ihre Trümmer richte ich auf der zu der Tiefe spricht: Versiege!, und deine Fluten trockne ich aus; der zu Kyrus sagt: Mein Hirte! Er soll all meinen Willen vollenden und sagen zu Jerusalem: Werde wieder gebaut!, und zum Tempel: Werde gegründet!“

Liebe Gemeinde, sie kennen dieses Bild, wenn sie die aktuelle Ausgabe des Gemeindebriefs in der Hand hatten, die zerstörte Martinskirche. Wenn man genauer hinschaut, sind schon erste Maßnahmen für den Wiederaufbau zu erkennen, drei Arbeiter sammeln und sortieren Steine.

Vielleicht haben sie einmal Dresden besucht noch vor dem Wiederaufbau der Frauenkirche, da gab es neben der Kirchenruine eine Art Hochlager für die Steine, sortiert, zum Teil nummeriert für einen möglichen späteren Wiederaufbau. Über 50 Jahre hat es gedauert bis damit begonnen wurde, jetzt erstrahlt die Kirche wieder in alter Schönheit. Gleichwohl kann und soll man den Wiederaufbau erkennen, die wenigen alten vom Feuersturm der Bombennacht geschwärzten Steine heben sich deutlich ab vom hellen Mauerwerk .

Die Martinskirche konnte schon nach 15 Jahren wieder eingeweiht werden, bis zur Fertigstellung der Türme hat es noch ein paar Jahre länger gedauert. Auch hier sieht man deutlich die Spuren des Wiederaufbaus, farblich inzwischen angepasst heben sich die Doppeltürme mit ihrer in Form und Material

modernen und transparenten Gestaltung bewusst ab von dem im Stil der gotischen Hallenkirche rekonstruierten Kirchenschiff.

Fast alle im Krieg zerstörten Städte haben ihre wieder aufgebauten großen Kirchen. Und viele dokumentieren durch ihren Wiederaufbau auch die Zerstörung, am markantesten sicher die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin mit der teilzerstörten Turmfassade und danebengestellt der markanten achteckige Glas-Beton-Neubau des Architekten Egon Eiermann, in dem Nebeneinander von alt und neu ähnlich unserer Lutherkirche

Daneben gibt es aber auch Kirchen, die Ruine geblieben sind. Nicht alle sind einer neuen Nutzung zugeführt worden wie die Garnisonkirche am Königsplatz, heute ein gut besuchtes Restaurant in der Kirchenruine oder die Ägidienkirche in Hannover, Gedenkstätte und Mahnmal gegen den Krieg.

Ein besonders eindrückliches Beispiel einer solchen Kirchenruine steht inmitten der Kleinstadt Zerbst in der Nähe von Dessau. Noch in den letzten Kriegstagen wurden Stadt und Kirche fast vollständig zerstört. Die Kirche dieser Kleinstadt hat durchaus die Dimensionen der Martinskirche und sie steht noch zentraler als diese mitten in der Stadt - nun als Ruine.

Was ist das für eine Symbolik, wenn ein zerstörtes Gotteshaus das Stadtbild prägt ! Eine Stadt ohne Gott.

So müssen auch die nach Babylon deportierten Israeliten gedacht haben. In einem der Psalmen ist es in der Erinnerung festgehalten: „An den Ufern der Flüsse Babylons saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“. An die zerstörte Stadt und das zerstörte Heiligtum. 586 vor Christus hatte das Heer der Babylonier unter ihrem König und Feldherren Nebukadnezar II Judäa erobert, Jerusalem mitsamt dem Tempel niedergebrannt und die Oberschicht nach Babylon deportiert. „An den Ufern der Flüsse Babylons saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“

Jahrzehnte sind seither vergangen, Kinder sind geboren worden, die Jerusalem nur vom Erzählen kennen, Viele sind gestorben und begraben worden in fremder Erde fernab von Zion. Gestorben ist mit ihnen auch mehr und mehr

die Hoffnung auf Heimkehr oder gar ein Wiederauferstehen der Stadt und ihres Heiligtums. Aber es gibt auch andere Botschaften.

Gerüchte zwar, aber die haben in einer Zeit ohne Presse, Funk und Fernsehen ohne Internet und Twitter einen hohen Informationswert. Im Norden, so wird erzählt, sei ein neues Großreich im Entstehen in direkter Konkurrenz zu den Babyloniern. Kyros II so heißt der neue Star auf der Bühne der Mächte und der Mächtigen. Der Feind meines Feindes könnte der nicht mein Freund sein, so denken nicht wenige in Babylon, die schon so lange auf eine Wende warten.

Aber es gibt nicht nur Gerüchte, die Hoffnung wecken, es gibt auch einen Prediger der Hoffnung mitten unter seinem Volk. Er nennt sich Jesaja, so wie der große Prophet Jesaja. Jener predigte dem abtrünnigen Volk Buße und Umkehr, der zweite Jesaja verkündet dem gedemütigten Volk Trost und Zuversicht und eine baldige Heimkehr , ein neues Jerusalem und ein wiedererstandenes Heiligtum auf dem Zion. Aber, wer kann so großen Worten Vertrauen schenken, wer kann daran seine Hoffnung hängen angesichts der Trostlosigkeit der Lage schon so lange.

Schauen wir einmal genauer in seine Botschaft. Auch dieser zweite Jesaja kennt Kyros, den neuen Hoffnungsträger, aber er kennt ihn offenbar nicht nur aus der Gerüchteküche, er kennt ihn viel besser, ein Werkzeug Gottes ist er und in Diensten des Allerhöchsten steht dieser neue Stern am Himmel der Mächtigen. Sein Hirte ist er, er soll sein Volk leiten und führen zu den Weideplätzen in der Heimat . Und er soll seinen Willen vollenden und sagen zu Jerusalem: Werde wieder gebaut!, und zum Tempel: Werde gegründet!

So wie Gott selbst am Anfang vor aller Zeit gesprochen hat: Es werde! Und es ward. So soll Kyros im Namen Gottes das schöpferische, vollmächtige Wort sprechen: Jerusalem, werde wieder gebaut!, und zum Tempel: Werde gegründet!

Hier ahnt man, was es bedeutet, wenn es an anderer Stelle bei Jesaja heißt: „Mein Wort soll nicht leer zu mir zurückkommen, sondern es tut und bewirkt,

wozu ich es ausgesandt habe.“ Nicht Stein auf Stein, sondern: Es werde !
Und es ward so.

Nun ist das kein Wort an Handwerker und Baumeister, sondern an trostbedürftige Herzen. Sie soll es wieder aufrichten und fest machen, ihnen will es neuen Mut geben, Kraft und Zuversicht. Und so ist es geschehen, die Heimgeführten haben sich ans Werk gemacht..

Der Wiederaufbau des Tempels hat allerdings etwas länger gedauert als der Wiederaufbau der Martinskirche, es gab mancherlei Streit über das Bauprojekt und wer daran mitbauen darf, nachzulesen in der kleinen Schrift des Propheten Haggai. Erst um das Jahr 515 konnte der Tempel eingeweiht werden.

Auch der zweite Tempel auf dem Zion war den politischen Machtkämpfen preisgegeben. Im Jahre 169 vor Christus wurde die Stadt von Antiochos IV Epiphanes, dem Herrscher des Seleukidenreiches erobert, der Tempel wurde geschändet und vorübergehend als Zeustempel genutzt.

Die Wiederherstellung des Tempels durch Judas Makkabäus wird von den Juden bis heute im Chanukka-Fest gefeiert.

Unter König Herodes begann im Jahre 21 v. Chr. eine gänzliche Umgestaltung des Tempels in großem Maßstab und im griechischen Stil. Die neue Tempelanlage war nach Angaben des Chronisten Flavius Josephus ein Stadion lang und breit, also etwa 200x200 m.

Im jüdisch-römischen Krieg im Jahr 70 nach Christus war der Tempel die letzte Verteidigungsbastion der Juden. Sie wurde nach langer Belagerung schließlich von den Römern unter Kaiser Titus erobert und zerstört. Die Bewohner, die den Krieg überlebten, mussten die Stadt und das Land verlassen.

Heute stehen auf dem Tempelberg zwei muslimische Heiligtümer, der Felsendom und die Al-Aksa-Moschee. Vom letzten Tempelbau übrig geblieben ist ein Teil der Westwand, die Klagemauer.

Mit dem Ende des Opferkultes im Tempel hat die Thora die Bedeutung des aus Stein gebauten und immer wieder zerstörten Heiligtums übernommen. So ist es bis heute.

Die junge christliche Gemeinde, die in der Zerstörung des Tempels ein prophetisches Wort Jesu erfüllt sah, sie hat den Gedanken des Heiligtums übertragen auf jeden einzelnen in der Taufe durch Wasser und Geist neu geborenen Christenmenschen.

Daran erinnert Paulus, wenn er im 1. Korintherbrief schreibt: Denkt daran, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist.

Auch dieser geistliche Tempel ist bedroht, seine Bestimmung und Bedeutung zu verlieren, Wohnstatt des Heiligen Geistes zu sein, darum bitten wir immer wieder wenn wir Gottesdienst feiern: „Komm Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen“ oder mit den Worten des Dichters Gerhard Teersteegen: „Herr komm in mir wohnen, lass mein Geist auf Erden, dir ein Heiligtum noch werden, komm du nahes Wesen, dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre. Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken, und vor dir mich bücken.“ Amen